

em mißt, ist die Wisamratte ein Nagetier von recht beachtlicher Größe. Ihre Körperlänge beträgt einschließlich des Schwanzes bis zu 60 cm, durchschnittlich jedoch nur etwa 50 bis 56 cm; wobei auf den Schwanz allein etwa 20—25 cm entfallen. Es ist somit bei ihr das oft auftretende Zweidrittel-Längenverhältnis zwischen Körper und Schwanz vorhanden, wie wir es auch beim Biber vorfinden. Überhaupt erinnert die Wisamratte in ihrem Aussehen sowie zum Teil auch in ihrer Lebensweise stark an den Biber. Sie besitzt, ähnlich wie dieser, einen langen, nur an der Wurzel runden, im übrigen aber seitlich zusammengedrückten Schwanz, der gegen das Ende zweischneidig und nur spärlich behaart ist. Auch bei ihr sind die Hinterfüße bedeutend länger und kräftiger als die Vorderfüße. Die fast gänzlich im Pelze versteckten Ohren sind klein und kurz und im Wasser verschließbar. Am Hinterleibsende besitzt die Wisamratte zwei kleine Drüsen, die eine stark nach Zibeth riechende blartige Flüssigkeit absondern, die zum Anlocken der Geschlechter während der Paarungszeit dient. Die Grundfärbung ist braun, wobei die Unterseite jedoch stets etwas heller, zuweilen sogar gelblich bis grau gefärbt ist. Die mit Schwimmhäuten versehenen Hinterfüße sowie der ruderartig gebaute Schwanz lassen schon darauf schließen, daß die Wisamratte ein echter Wasserbewohner ist, und tatsächlich spielt sich ihr Leben und Treiben in der Hauptsache im Wasser ab. Wie anfangs bereits erwähnt, ist die Wisamratte kein Vertreter unserer heimischen Tierwelt, sondern ist erst in jüngster Zeit in Europa eingeführt worden.

Als Ausgangspunkt für die Ausbreitung der Wisamratte haben wir die Tschechoslowakei zu betrachten. Im Jahre 1906 ließ der Fürst zu Colloredo-Mannsfeld auf seiner Domäne Döbrisch, südwestlich von Prag, einige Pärchen der in Nordamerika heimischen Wisamratte ansiedeln. Vermutlich erblickte er in der Einführung und Ansiedlung dieses, in seiner Heimat so geschätzten Pelztieres, eine wesentliche wirtschaftliche Bereicherung des europäischen Pelzmarktes, und sicherlich war es ganz gegen seine Absicht, daß er, mit der Einbürgerung der Wisamratte in Europa, den Grund zu einer geradezu katastrophalen Ausbreitung dieses Schädling legte. Dank der ungemein starken Vermehrungsfähigkeit der Wisamratte gelang die Einbürgerung ganz ausgezeichnet, und schon innerhalb kurzer Zeit drang sie von Böhmen über Nieder- und Oberösterreich und Bayern bis nach Sachsen und teilweise bereits auch nach Schlesien vor und hat sich trotz schärfster Bekämpfung in allen Gebieten außerordentlich zahlreich erhalten. Wie groß die Fortpflanzungsfähigkeit der Wisamratte ist, geht daraus hervor, daß nach erfolgten Beobachtungen jährlich durchschnittlich drei Würfe stattfinden, wobei 7—12 Junge die Regel sind. So folgt daraus schon rein rechnerisch ohne weiteres, daß bei einer jährlichen Nachkommenschaft von 25—40 Tieren nur eines einzigen Paares, ein einmal in Besitz genommenes Gebiet ungeheuer schnell überschwemmt und nicht ohne weiteres wieder zu entvölkern ist. Eine Schätzung aus dem Jahre 1916, also erst 10 Jahre nach der Einbürgerung der Ratte, besagt, daß die Nachkommenschaft der ursprünglich ausgesetzten etwa 10 Pärchen bereits mindestens 10 Millionen Stück betrage! Eine weitere Folge der starken Vermehrung ist die, daß nachfolgende Generationen gezwungen werden, auszuwandern, um sich nach neuen Weide- und Wohnplätzen umzusehen. Die intensive Ausbreitung des Nagers ist außer in der starken Fortpflanzungsfähigkeit noch in dem ihm innewohnenden, unbezähmbaren Wandertrieb zu suchen, der das Tier veranlaßt, von Zeit zu Zeit seine bisherige Verbreitungsgrenze sprunghaft bis zu 80 km weit vorzuschieben. Dies geschieht im Frühjahr und Herbst einzeln oder auch trupp- und familienweise in nächtlichen Wanderungen, wobei sie, soweit es irgend möglich ist, den natürlichen Wasserwegen folgen und sich tagsüber in den zahlreichen Schlupfwinkeln der Ufer verborgen halten.

Hat die Wisamratte sodann ein ihr zusagendes Gelände ausfindig gemacht, so wird sie sechhaft und legt ihre Wohnstätte stets unmittelbar in der Nähe des Wassers an, wobei sie Teichdämme und sonstige dammartige Erhöhungen, Uferböschungen von ruhigen, reich mit Schilf und Wasserpflanzen bewachsenen Gewässern, wie Seen und tote Flußarme, ganz besonders bevorzugt. Aber auch in Kanälen, Strömen und kleineren Bächen siedelt sie sich an. Ihre Sommerwohnstätte besteht in einem Erdbau mit verzweigtem Röhrennetz, und zwar legt sie für gewöhnlich ihren Bau so an, daß sie von der Wasserseite her ein oder auch mehrere, unter Wasser beginnende Röhren gräbt, die dann über dem Wasser im trockenen Erdreich meistens kesselförmig enden. Die meistbegangenen sogenannten Hauptröhren weisen durchschnittlich einen Durchmesser von 15 bis zu 25 cm auf. Einige engere Röhren, die als Luftkanäle dienen, werden von dem Kessel aus nach oben gegraben, deren Öffnungen sorgfältig mit Grasbüscheln verdeckt werden. Oft gräbt sie von einem Kessel aus noch weitere Seitenröhren, die ebenfalls wieder in einem Kessel enden und schafft somit ein weitverzweigtes, dichtes Netzwerk von Röhren, das mitunter auf große Strecken das Ufergelände durchzieht und unterhöhlt. Oftmals werden aber diese Dammwohnungen durch mißliche Wasserverhältnisse im Winter unbrauchbar, was die Wisamratte zum Bau ihrer Winterburg veranlaßt. Diese besteht aus Wasserpflanzen, Schilfstengel und Teichgras und wird in kuppelförmiger Gestalt im Teiche errichtet. Der Durchmesser einer solchen Burg, die oft bis zu einem Meter über die Wasseroberfläche hinausragt, beträgt etwa 1½ m. Man nimmt vielfach an, daß diese sogenannten „Burgen“ nicht ausschließlich Wohnzwecken dienen, sondern vielmehr ähnlich wie die Burgen des Biber, auch Vorratsspeicher für den Winter darstellen.

Da sich die Wisamratte tagsüber größtenteils versteckt hält, ist sie, wenn sie in ein Gebiet eingewandert ist, anfangs gar nicht so schnell zu bemerken. Für den scharfen Beobachter bieten sich jedoch einige Anhaltspunkte für die Anwesenheit der Tiere. Einmal läßt eine länger anhaltende Trübung des Uferwassers, durch die rege Wühlaktivität des Nagers verursacht, auf das Vorhandensein von Bauen schließen, und weiterhin verraten die in der Nähe der Wohn- sowie Nahrungsplätze auf dem Wasser umher schwimmenden abgebissenen Pflanzenteile und Abbiße von jungen Trieben seine Anwesenheit.

Was die Nahrung des Nagers anbetrifft, so sind hier die Meinungen schon des öfteren gegeneinandergeprallt! Die einen halten die Wisamratte für einen ausgesprochenen Pflanzenfresser, die andern behaupten dagegen, daß sie sehr wohl auch ein starker Fleischfresser sei. Es würde zu weit führen, diese Frage in ihrer Gesamtheit an dieser Stelle erneut aufzurollen; soviel steht jedoch heute auf Grund zahlreicher Magenuntersuchungen auf alle Fälle fest, daß die Wisamratte sich vorwiegend, ja sogar fast ausschließlich von Pflanzenstoffen ernährt. So konnte man bei mehr als 500 vorgenommenen Magenuntersuchungen ausschließlich nur vegetarische Nahrungsreste und nie irgendwelche Fischreste feststellen. Keinesfalls kann man dabei etwa den Einwand gelten lassen, daß die Fleischnahrung, insbesondere die Fische, bereits immer verdaut gewesen sein könnten; denn gerade Schuppen und Fischgräten lassen sich mit ziemlicher Sicherheit und Leichtigkeit nachweisen und können unmöglich bei reichlich 500 Untersuchungen übersehen werden. Auch bei den gerade in Sachsen sehr zahlreich vorgenommenen Untersuchungen der Bauen konnte man keinerlei animalische Nahrungsreste vorfinden. — Um in der Annahme, daß die Wisamratte ein ausgesprochener Pflanzenfresser sei, ganz sicher zu gehen, stellte man weitere Beobachtungen an gefangen gehaltenen Wisamratten an. Auch hierbei ergab sich dasselbe Bild, Fleischnahrung wie Fische, Teichmuscheln, Schnecken, Wasserkäfer und selbst Stühnerleier wurden von ihnen nicht angenommen, sondern blieben